

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup> 113.

Dinſtag am 19. September

1848.

## Herzogthum Krain.

Laut Eröffnung des hohen Ministeriums des Ackerbaues und Handels vom 24. v. M., Z. 959, haben Seine Majestät mit a. h. Entschliessung vom 16. August d. J. die Errichtung eines unbesoldeten Consulates auf der Insel St. Helena zu genehmigen und zum Consul daselbst den dortigen High-Sheriff Saul Salomon, mit der Berechtigung zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren, allergnädigst zu ernennen geruht. Hievon wird das Publikum in Kenntniß gesetzt. — Vom k. k. illyrischen Subernium. Laibach am 10. September 1848.

Laibach, den 18. Sept. Dem Herrn General Franz Edl. v. Schulzig, Militär-Commandanten und Truppen-Brigadier in Illyrien, ist nachstehende Zuschrift vom illyrisch-innerösterreichischen General-Commando unter 23. v. M. zugekommen:

Seine Majestät, der Kaiser, haben mittelst allerhöchster Entschliessung vom 15. August d. J. über einen Vortrag Seiner Excellenz, des commandirenden Herrn Generals Feldzeugmeisters Grafen Nugent, allergnädigst anzuordnen geruht, dem Herrn General das allerhöchste Wohlgefallen über Ihre, während der Operation unter Commando des gedachten Herrn Feldzeugmeisters bewährte erspriessliche Dienstleistung zu erkennen zu geben.

Hievon beehre ich mich, Euer Hochwohlgebornen in Gemäßheit des hohen Kriegsministerial-Rescripts vom 17. Aug. l. J., Nr. 4242/M. K., in die angenehme Kenntniß zu setzen. Graz, am 23. Aug. 1848.

## Die Universitätsfrage in Krain.

Zu einer Zeit, wo wahre Vaterlandsfreunde und Verfechter unserer provinziellen Interessen eifrig daran arbeiten, daß die Unterrichtsanstalt unserer Hauptstadt zu einer Universität erhoben werde, ist es Pflicht, daß die vaterländische Presse diesen hochwichtigen Gegenstand ins Auge fasse und ihm jene Aufmerksamkeit schenke, die er verdient. Möge daher Jeder, der sich dazu berufen fühlt, sein Schärfelein zur näheren Beleuchtung der Laibacher Universitätsfrage beitragen, denn die unliebsame Wahrnehmung, daß die große allgemeine Stimme für die Errichtung der Hochschule in Laibach doch nicht ohne Dissonanzen einiger Opponenten die Gauen unserer Provinz durchschallt, macht es nothwendig, diesen Gegenstand von verschiedenen Seiten dem prüfenden Auge der Nation darzustellen. Mein geringes Schärfelein in dieser Beziehung besteht in Folgendem:

Nicht die März-Ereignisse dieses denkwürdigen Jahres haben den Wunsch, daß Laibach eine Universität erhalten möge, zu erst hervorgerufen. Dieser Wunsch, der jetzt ein allgemeiner geworden ist und durch die neuen Errungenschaften nur seine Realisirung erhalten soll, trägt ein viel älteres Datum. Wenn nun Laibach — was wir nicht bezweifeln wollen — eine Universität erhält, so wird dadurch nicht nur in dieser Provinz, sondern auch in den angrenzenden Ländern einem tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen, denn alle südslavischen Provinzen nehmen an der großen Wohlthat, die Krain zunächst berührt, thätigen Antheil.

Das Unterrichtsministerium, von dessen tiefer Einsicht und wahren Wohlwollen sich Jedem die Ueberzeugung ausdrängt, wenn er die letzten wohlthätigen Reformen im Unterrichtswesen näher prüft, wolle die Billigkeit des in Rede stehenden allgemeinen Wunsches in Krain aus folgenden Gründen erkennen:

1. Signet sich unser Laibach schon durch seine geographische Lage rüchſichtlich der Entfernung von Wien weit mehr zum Sitze einer Universität, als Graz, da letztere Stadt durch die Eisenbahnverbindung gleichsam eine Vorstadt von Wien geworden ist. Zieht man noch in Betracht, daß die Studierenden aus dem gesammten Königreiche Illyrien und den Nachbarprovinzen die Universität Graz meistens theils übergehen und nach Wien ziehen, so erscheint Laibach mit einer Hochschule als Mittelpunkt verschiedener Provinzen so erwünscht, als zweckmäßig und den verschiedenen Forderungen weit besser entsprechend, als Graz. Nationale und locale Vortheile müssen Laibachs Universität bald zu einem bedeutenden Range erheben. Die Jugend aus Krain, Südsteyermark, aus Kärnten, aus dem Görzer und Triester Gebiete, dem übrigen Küstenlande, dann aus Istrien und Dalmatien wird die heimatische, nationale Hochschule wahrlich nicht übergehen.

2. Während der nördliche Theil der slavischen Provinzen mit vier Universitäten gesegnet ist, sieht man sich gegenwärtig im südlichen Theile vergebens nach einer solchen um.

3. Der von Manchem gesürchtete große Kostenaufwand kann recht gut vermieden und leicht erschwänglich gemacht werden, denn nebst dem zum größten Theile vorhandenen Lehrkörper sind auch alle erforderlichen Hilfsmittel vorhanden, die eine Hochschule nothwendigst erheischt, worüber weiter unten deutlicher erörtert werden soll. Ich glaube in Bezug auf ersteren nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß jeder der schon vorhandenen, so wie auch der provisorisch oder definitiv anzustellenden Professoren sich willig herbeilassen würde, den Vortrag über ein Paar möglichst homogene Gegenstände um ein Drittel oder um die Hälfte des gewöhnlichen Gehaltes zu übernehmen; dem Staatsschatze, wie dem Dienste der Wissenschaften würde hierdurch ein namhafter Gewinn erwachsen.

Diese Gründe (es kann aber deren noch mehrere geben) sprechen der Errichtung einer Hochschule in Laibach warm das Wort. Seit der Mittheilung des Resultates der gütigen Verwendung unserer Reichstagsdeputirten bei dem Herrn Unterstaatssecretär, Freiherrn v. Feuchtersleben, und dem Herrn Finanzminister, hat sich die Hoffnung der Universitätserrichtung in Laibach zur Gewißheit gesteigert; die Sympathien dafür aber werden nun auch immer reger, und die dankbaren Gesinnungen aller Stände gegen das Ministerium und unsere patriotischen Deputirten nicht nur in unserer, sondern auch in den Nachbarprovinzen immer lauter und allgemeiner. Mögen letztere im edlen, begonnenen Eifer fortwirken, daß die Errichtung Laibachs zu einer Universität ohne Zögern, zugleich aber auch die Erlaubniß erfolge, mit den juridischen und medicinisch-chirurgischen Studien hierorts schon mit dem nächsten Studienjahre 1848 — 1849 beginnen zu dürfen, was um so leichter ins Werk gesetzt werden könnte, als medicinische Professoren bereits in Loco sich befinden, und überdies Laibach einige tüchtige Doctoren der Rechte aufzuweisen hat, welche gerne den unentgeltlichen Vortrag der juridischen Lehrgegenstände auf sich nehmen werden.

Es hat am k. k. Lyceum zu Laibach zu allen Zeiten Männer gegeben, welche von wahrer Liebe zu ihrem Lehrfache und vom Diensteifer durchdrungen, über verschiedene Gegenstände unentgeltlich öffentliche Vorträge gehalten haben: Die gute Sache verdient Würdigung, das wahre Verdienst Anerkennung

ich will versuchen, die Namen jener Professoren hier anzuführen, die sich um unser Lyceum in dieser Beziehung besonders verdient gemacht haben. Der berühmte Mathematiker Leop. Schulz von Straßnitzky hielt Vorlesungen über populäre Sternkunde, die außerordentlichen Zuspruch fanden. Möchte unsere Lehranstalt so glücklich seyn, wieder einen Schulz zu erhalten! — Des nicht minder berühmten Botanikers und Gymnasialpräfecten Franz Gladnik außerordentliche Vorlesungen über Botanik, vom Jahre 1814 bis 1834, sind noch jetzt allen seinen Schülern in lebhafter Erinnerung. Sein Nachfolger, Professor J. N. Biagovsky, Doctor der Medicin, durch Vergrößerung und Verschönerung des botanischen Gartens, so wie durch Begründung eines chemischen Laboratoriums bekannt, hat die Fortsetzung dieser Vorträge seit 1834 übernommen. (Wie man hört, soll sich derselbe zur unentgeltlichen Ertheilung von außerordentlichen Vorlesungen über die Chemie erklärt haben, was unserer Hauptstadt, als dem Mittelpunkte verschiedener wissenschaftlichen Vereine, sehr erwünscht seyn muß. Professor Dr. Bleiweis gibt Vorlesungen über die Rettungsmittel der Scheintodten und würde sich ohne Zweifel zum unentgeltlichen Vortrage eines oder des andern, in das medicinische Fach einschlagenden Gegenstandes bereit finden lassen. Professor Dr. B. v. Pachner hält seit einigen Jahren Vorträge über Kinderkrankheiten, Professor Dr. Unger Vorlesungen über Geschichte und Philosophie. Dr. Glubek trug die Kunkelrüben-Zuckerfabrication unentgeltlich vor. — Aus diesen Daten leuchtet hervor, daß unsere Lehranstalt hinsichtlich der außerordentlichen Vorlesungen nicht zurückstehe.

Jetzt erübrigt nur noch, daß ich die Hilfsmittel anführe, mit denen unsere Lehranstalt gegenwärtig versehen ist, für deren möglichste Vervollständigung die sämmtlichen Professoren Sorge tragen. Diese Hilfsmittel sind:

1. Eine schöne, zweckmäßige Mineraliensammlung bei der philosophischen Lehranstalt.

2. Eine entsprechende Sammlung verschiedener Thiere, theils ausgestopft, theils in Skeleten, in Weingeist und in zahlreichen Abbildungen ebendasselbst, um deren sehr zweckmäßige Auswahl und Vervielfältigung sich Professor Dr. Schuberth verdient macht, wie auch um die Vervollkommnung der Modellen-Sammlung etc.

3. Das krainische Landesmuseum. Dasselbe (zwei Mal in der Woche dem Besuche geöffnet) enthält unter Andern eine besonders ausgezeichnete Mineralien- und Conchylien-Sammlung.

4. Die sehr ansehnliche Lycealbibliothek.

5. Der zur Lehranstalt gehörige, in jüngster Zeit vergrößerte botanische Garten, unter der unmittelbaren Pflege und Aufsicht des tüchtigen Botanikers und Kunstgärtners Andreas Fleischmann, bekannt durch seine treffliche Broschüre: „Uebersicht der Flora Krains,“ und ausgezeichnet durch mehrere ausländische Diplome botanischer Societäten.

6. Das durch Professor Dr. Biagovsky ins Leben gerufene chemische Laboratorium, bestehend aus 5 großen Glaskästen mit vielen ausgezeichneten Präparaten.

7. Das physikalische Cabinet, mit älteren und den neuesten Maschinen in entsprechender Zahl durch den Eifer des Professors Kersnik versehen.

8. Die Beschaffung mehrerer thierärztlicher Instrumente, Skelete und anderer Präparate, besorgt durch Dr. Bleiweis. 9. Die sehr zweckmäßige Einrichtung

eines anatomischen Museums, mit dem sich Professor Dr. Volgt eifrig beschäftigt, und eine schöne Präparatensammlung für die materia medica von Doctor Schifferer.

10. Für die beiden Kliniken 2 sehr geräumige und schöne Säle.

Man sieht, daß auch die Hilfsmittel der Laibacher Lehranstalt keineswegs gering sind. Bei einigen, keineswegs unerschwinglichen Opfern, welche edle Vaterlandsfreunde bereitwillig auf den Altar der Heimath legen wollen, wird sich die zu gewärtigende Laibacher Hochschule bald zu einem Glanze erheben, um den sie andere Institute beneiden dürften, denn zunächst wird das nationale Interesse der südslavischen Provinzen sie kräftigen und erheben. Die Wohlthat aber, welche durch die Universität dem Lande Krain erwächst, wird erst nach und nach Allen klar und ersichtlich werden. Leopold Kordesch.

### Steiermark.

Gilli, 10. September. Die Nachwehen des ungarisch-croatischen Zerwürfnisses werden bereits in dem Verkehr fühlbar, indem bei dem theilweisen Ausfuhrverbote manche Producte bedeutend aufgeschlagen haben. Nach der „Gillier Zeitung“ beabsichtigt unsere Regierung an der ungarisch-croatischen Gränze ein Observationscorps aufzustellen, indem 3 Compagnien des Inf. Reg. Wimpffen und 2 Compagnien des Inf. Reg. Piret nach Friedau, und vor wenigen Tagen eine Compagnie des letztgenannten Regiments nach Luttenberg detachirt wurden.

Die „Gräzer Zeitung“ vom 12. September berichtet aus Graz: Am 6. d. M. trug sich in der Einöde bei Graz ein trauriger Vorfall zu. Der Tagelöhner Johann Lilleg, der schon seit längerer Zeit in den Waldungen bei St. Martin sich mit Moos sammeln beschäftigte, soll sich dabei nicht auf das sogenannte rothe Moos beschränkt, sondern auch langes Moos und Reisig mitgenommen haben. Anfangs September wurde er dießfalls von den Leuten des Kaufmanns Neberl senior, welcher zu St. Martin einen Hof und eine Waldung besitzt, zur Rede gestellt, weil sie seinen Karren zwar nur in der herrschaftlichen Waldung stehen, jedoch in Neberl's Walde ausgerupfte Moosstellen fanden. Er wurde abgeschafft und leistete auch Folge. Am 6. September, als Lilleg und sein Weib mit einer neuerlichen Ladung Moos schon auf dem Heimwege begriffen waren, entspann sich zwischen ihnen und dem Neberl'schen Pferdewechter, Joseph Thurnwald, mit dem sie zufällig vor dem Schusterwirthshause in der Einöde zusammenstießen, ein Wortwechsel; Letzterer machte hier von seinem Dienstherrn, der sich eben in seinem nahen Hofe befand, Meldung, worauf Neberl seinen Meier, Franz Freidorfer, und den Knecht Thurnwald zu dem Lilleg'schen Ehepaare zurückschickte, um sie wegen einiger Ausfälle zur Rede zu stellen. Er selbst ging seinen Leuten auf dem Fuße nach. Bei dem Zusammentreffen entspann sich nun ein Wortstreit, der, ohne daß von der Neberl'schen Partei zu Thätlichkeiten Anlaß gegeben worden seyn soll, damit endigte, daß Johann Lilleg den Meier Freidorfer niederstach, dem Knechte Thurnwald eine leichte, dem Kaufmann Neberl aber eine schwere und eine leichte Stichwunde versetzte. Freidorfer starb am nämlichen Tage. Lilleg, welcher nur aus Nothwehr so gehandelt haben will, fuhr dann ganz ungehindert mit seinem Mooskargen gegen die Stadt zu, denn Alles war über den blutigen Ausgang dieses Streites so überrascht und entsetzt, daß man nicht sogleich an eine Festnehmung des Thäters dachte. Erst nach einiger Zeit lief ihm das Weib des erschlagenen Meiers nach, und in der Stadt am Hafnerplatz gelang ihr die Arretirung des Todtschlägers durch einen Polizeisoldaten, nachdem sowohl die Finanzwache an der Linie, als auch einige Freiwillige vom Schützencorps in der Prankergasse den Lilleg zwar schon gepackt, jedoch auf seine ruhige Behauptung, daß das ihn verfolgende Weib wahnsinnig sey, wieder losgelassen hatten. Das Instrument, mit welchem Lilleg die Stiche beibrachte, war

nicht mehr zu finden; er behauptete zwar, es sey ein gewöhnliches Brotmesser (Taschenmesser) gewesen, nach Angabe der Verwundeten jedoch war es lang und spitz, was auch durch die tiefe Wunde Freidorfer's bekräftigt wird. Neberl und seine Leute hatten keine Waffen bei sich und weder Lilleg, noch sein Weib tragen Spuren der Verwundung oder sonstigen Gewaltthätigkeit. Auch vermochte Lilleg zu seiner Rechtfertigung nichts weiter vorzubringen, als daß man im Verlaufe des Wortwechsels sein Weib zu Boden geworfen und ihn mit einem Faustschlage regalirt habe. Er ist bereits an das hiesige Criminalgericht abgesehrt und die Untersuchung wird bei der Einfachheit der Thatsache ohne Zweifel in Kürze beendigt seyn.

Diese Mittheilung des Herganges verdanken wir einer verlässlichen Quelle und glauben nicht zu irren, wenn wir das traurige Ende eines an sich so unbedeutenden Conflictes größtentheils auf Rechnung jener Leute schreiben, die da nicht müde werden, den Begriffen von Recht und Eigenthum, von Gesetz, Ordnung und Freiheit bei den unverständigen Massen eine Richtung zu geben, die uns nur in die Zustände des mittelalterlichen Faustrechtes zurückversetzen müßte.

### W i e n.

Se. Majestät haben mit Allerhöchster Entscheidung vom 4. September 1848, den Professor der Philosophie an der Prager Universität, Dr. Franz Exner, zum wirklichen Ministerialrath des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes zu ernennen geruht.

Auf Allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät, der Kaiserin-Mutter, als Obersten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuz-Ordens, wurde Donnerstag den 14. September d. J. als dem Kreuzerhöhungstage, das Ordensfest mit einem Amte und Ablegung des Opfers während des Offertoriums, in der Hofburg-Pfarrkirche feierlich begangen, wobei die hier anwesenden hochadeligen Ordensdamen erschienen sind.

### Mitbürger!

Die gesetzliche Ordnung ist heute abermals auf höchst betrübende Weise gestört worden. Das Ministerium wird nicht eher ruhen, bis Friede und Ordnung in die Mauern der Residenz wiedergekehrt sind. Fern sey Euch der Gedanke, daß durch das Erscheinen der Linientruppe die durch Se. Majestät verbürgten Freiheiten im Entferntesten geschmälert werden sollen; im Gegentheile werden sie unter dem Schutze und Schirm eines gesicherten Zustandes und unter dem segensreichen Wirken des unter Euch tagenden constituirenden Reichstages immer kräftiger gedeihen. Alle auf Aufregung berechneten Gerüchte, wie das von der Aufhebung der academischen Legion, so wie andere Eingriffe in die constitutionellen Rechte müssen daher als lügenhaft bezeichnet werden.

Wien, am 13. Sept. 1848.

Wessenberg, Doblhoff, Latour, Krauß, Bach, Hornbostel, Schwarzer.

Die „Wiener Zeitung“ vom 14. d. M. meldet: Wien am 13. September. Der größte Theil des Redactions-Personals befindet sich seiner Gardenpflicht gemäß seit heute Morgen 9 Uhr unter Waffen. Die Bewegung, welche gestern einen mehr socialen Charakter — wenn man das Wort hier gebrauchen darf — an sich trug, nahm heute eine andere Farbe an, und begann vorwiegend politisch zu schillern. Am Mittage wurde fast überall alarmirt, Nachmittag zogen Militär und Garde vereint auf den Hof, welcher vollständig besetzt wurde. Im Laufe des Nachmittags erschienen plötzlich Garden und Mitglieder der academischen Legion mit gedruckten Zetteln auf den Hüften, worin das Wiedereinsetzen des Sicherheits-Ausschusses gefordert wurde. Die Mehrzahl der Garde verweigerte aber die Annahme dieser Zettel, die Aufregung stieg, eine Verordnung des Ministeriums befohl die Abnahme dieser neuen Zeichen, der Reichstag, der sich permanent erklärt hatte, decretirte das Verbot des Ausschusses, neue Truppen rückten in die

Stadt und würden ebenso, wie die auffahrenden Kanonen mit Rivats begrüßt; ein Gerücht, als wenn auf der Universität Barricaden errichtet würden, erwies sich als falsch, und bis jetzt (8 1/2 Uhr Abends) ist die Ruhe noch nirgends gestört worden. Die Gasfen sind belebt, aber eine solche bewaffnete Macht entwickelt, daß bei dem trefflichen Geiste der Garden und Truppen eine ernsthafte Ruhestörung wohl nicht mehr zu besorgen ist.

9 Uhr. Die Reichstags-Abgeordneten Borrosch, Schuselka und Bioland kommen so eben von der Universität, wo sie nach herzlicher Ansprache an die Legion die Versicherung der vollen Anhänglichkeit an den Reichstag entgegennahmen. Hr. Borrosch macht im Reichstage den Vorschlag, eine Commission für Ruhe und Ordnung niederzusetzen; auf den Plätzen ziehen Militär und Garden ab, nachdem allgemein die beruhigendste Stimmung eingetreten. Ueber die mutmaßlichen Ursachen dieses merkwürdigen Tages behalten wir uns einen größeren Bericht vor.

Die „Abendbl. zur Wien. Btg.“ vom 15. Sept. enthält folgenden Bericht: Als am 13. d. M. Abends das Grenadierbataillon Gaus aus der Stadt in die Caserne abrückte, fiel aus dem Wasserglacié aus einem Verstecke von einem unbekanntem Missethäter ein Schuß auf die Colonne, welcher den Grenadier Luczyk von Mazzuchelli Infanterie im rechten Oberschenkel verwundete. — Mehrere Nationalgarden haben zu Gunsten dieses verwundeten Grenadiers 90 fl. C. M. und der Herr Reichstags-Deputirte Edler v. Stark 10 C. M. dem Commandanten dieses Bataillons Major Gaus heute übergeben. Auch die Arbeiter auf dem Bauplatze gegenüber des Lesevereins haben diesem Grenadier 7 fl. 40 kr. C. M. zum Geschenke gemacht.

Nach einer Angabe sollen Individuen in der Uniform der academischen Legion auf diesem Bauplatz sich einiger Balken zum beabsichtigten Barricadenbau bemächtigt haben, welche ihnen jedoch von den Arbeitern sogleich wieder abgenommen wurden.

Für die gute Haltung der Arbeiter legten die in der Nähe befindlichen Nationalgarden und Bürger sogleich obbenannte Summe zusammen, welche aber die Arbeiter heute (15) durch den Baumeister Sträberger dem Hrn. Bataillons-Commandanten für den verunglückten Grenadier übersenden ließen.

Für diese menschenfreundliche Theilnahme findet sich die oberste Kriegsbehörde aufgefordert, den wackeren Gebern ihren vollen Dank hiemit auszudrücken.

Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß der mit Sardinien auf sechs Wochen abgeschlossene, und daher am 22. d. M. zu Ende gehende Waffenstillstand um 30 Tage verlängert werden wird, und daß daher gegründete Hoffnung vorhanden sey, zu einer baldigen, friedlichen Ausgleichung der mit Sardinien obschwebenden Differenzen zu gelangen.

Schluß des in unserer letzten Samstag-Zeitung abgebrochenen, der „Wiener Zeitung“ entlehnten Berichtes über die Volksbewegungen in Wien:

Wir sehen also, der ganze Plan beruht auf einer Grundidee — jener des Vertrauens. Der Verein vertraut, daß er alle Vorschüsse, welche er in Actien gemacht hat, von den Darlehenden wieder nach und nach zurück bezahlt erhalten würde; er hofft mit diesen Rückzahlungen die ausgegebenen Actien wieder einzulösen zu können, er hofft, daß man die Actien im Verkehr als Geld annehmen werde; der Verein hat aber nicht bedacht, daß in unserer Zeit nichts so sehr in seinen Grundfesten erschüttert ist, als eben das Vertrauen. Denn gäbe es ein Vertrauen, und sey es nur im Geschäftsverkehr, so wäre unser Credit nicht so untergraben, es würden die Gewerbe nicht in diese bedrängte Lage gekommen seyn, denn ein Jeder weiß es, wie zusammenhängend die Kette des ganzen Gewerbslebens und aller Thätigkeit ist, und wie jede Erschütterung auf alle Zweige des Geschäftslebens

einwickelt Solche Erschütterungen und Unruhen sind es, welche Niemand Vertrauen in den Zustand der Verhältnisse fassen lassen; dieser Mangel an Vertrauen ist es, welcher in Jedem die Furcht eines Verlustes erweckt, und je weiter diese Furcht um sich greift, desto gelähmter wird der Verkehr. Der Consumant schränkt seine Bedürfnisse ein, dadurch stockt das Geschäft des Kaufmanns, durch diese Stockung findet der Fabrikant, der Gewerbsmann, der producirt, keinen Absatz, und jene Lähmung wird in allen Classen der Bevölkerung fühlbar.

Deswegen war es ein Irrthum des Hrn. Swoboda, einen Verein der nur auf unbedingtes Vertrauen gegründet ist, in einer Zeit des allgemeinen Mißtrauens ins Leben treten zu lassen. In einer Zeit, wie die unsere, will Jeder zehn Mal sicherer gehen, als früher, und Jeder fragt: Wo ist die Garantie des Vereines?

Und das ist der Punkt, welcher heute zu so bedauernswürdigen Scenen Anlaß gegeben. Man verlangte auf eine tumultuarische Weise vom Minister des Innern, daß er die Garantie des ganzen Vereines-Capitals übernehmen sollte; man zwang die Nationalgarde, welche zum Schutze des Ministeriums herbeigezogen war, abzugehen, erbrach die Thüren und stürmte in die Zimmer, in welchen dann Mitglieder der akademischen Legion auf eine musterhafte Weise die Ordnung aufrecht erhielten. Nur ein junger Herr hielt es für gerathen, der auf den Treppen versammelten und auch aufgeregten Menge Proben seiner Beredsamkeit zu geben.

Wir fragen: Kennen jene Männer, welche an den Minister des Innern ein solches Ansuchen einer Garantie stellten, die Stellung eines constitutionellen Ministers? Glauben sie, es seyen noch die alten Zeiten, wo ein Minister über Summen verfügen konnte, ohne dem Reichstage verantwortlich zu seyn? Der Reichstag allein ist die einzige competente Behörde, welche in dieser Angelegenheit entscheiden, welche thätig eingreifen kann, und wie wir hören, liegt ja bereits das Gesuch dem Reichstage vor. Will man also in einer erregten Stunde der höchsten Behörde, die es im constitutionellen Staate gibt, vorgreifen? oder sollte in der That, wie einige Stimmen heute laut wurden, der Swoboda'sche Verein und seine Sturmpetition nur als Mittel gebraucht worden seyn, um ganz andere Zwecke zu erreichen? Dann würden wir erst den Gewerbsmann auf das Tiefste bedauern, dann würde er erst zur wahren Erkenntniß kommen, daß an ein Ausblühen des Verkehrs, als eine Belebung des Geschäftes, nicht zu denken ist, so lange Niemand weiß, ob er den Laden, den er Früh aufsperrt, nicht in einigen Stunden eines Gewalts wegen wieder werde schließen müssen, so lange der Capitalist sich scheut, sein Geld der Industrie anzuvertrauen, weil er selbst kein Vertrauen in die Zustände hat, und so lange endlich nicht ein Zustand herbeigeführt ist, wo das Gesetz Gesetz ist.

Wir sind überzeugt, daß der gesunde Sinn unserer Bevölkerung viel zu klar sieht, um nicht bei ruhiger Ueberlegung die Wahrheit alles dessen, was hier gesagt, einzusehen; aber so lange es eine Partei gibt, welche, komme sie von wo irgend einer Seite, uns nicht zum ruhigen Ausbaue der Freiheit gelangen lassen will, so lange es eine Partei gibt, die nicht die Freiheit, sondern Freiheiten will, welche kein Mittel scheut, um alle Classen einander gegenüber zu stellen, so lange einer solchen Partei noch selbst in die Hand gearbeitet wird, kann von einer Verbesserung unserer Zustände nicht die Rede seyn.

Die „Abtbl. zur Wiener Ztg.“ vom 13. Sept. meldet aus Wien Folgendes: Die Bewegungen des gestrigen Tages endeten nicht ohne einige Vorfälle, welche nur zu deutlich eine tiefgewurzelte Nichtachtung des Gesetzes und der Ordnung bei jenen verrathen, die sich bei diesen Acten bethätigen. Am Judenplatz sollte Abends der Ministerialerlaß in Betreff der ungesetzlichen Zusammenrottungen der am Judenplätze versammelten Menge kundgemacht werden, womit ein

Commissar der Stadthauptmannschaft beauftragt war. Diese Publication wurde jedoch, bezüglich der gegen Widerseßlichkeit angebrohten Strafen, von der Menge irrig aufgefaßt, da Viele meinten, es sey das Standrecht angeordnet. Einige Individuen ließen sich in ihrer Aufregung verleiten, den Commissar zu insultiren und auf die gröblichste Weise zu mißhandeln. Gardien der academischen Legion entrißen ihn weiterer Gewaltthätigkeit und brachten ihn in Sicherheit.

— Mit diesem Vorfalle stand die um 10 Uhr Abends bei der Stadthauptmannschaft erfolgte Demonstration aus dem Mißverständnisse, daß man die Placate von dieser Behörde ausgegangen glaubte, in Verbindung, wobei unter einem kahnmusficirenden Auslaufe die Fenster der Amtlocalitäten eingeworfen wurden. Nationalgarde besetzte das Gebäude und zerstreute die Ruhestörer, von denen einige verhaftet wurden.

Um Abends einem Zudrange des Volkes aus den Vorstädten zu begegnen, waren die mit Nationalgarde stark besetzten Stadthore bis auf die unentbehrlichste Communication gesperrt.

### Ungarn.

Das „Abtbl. zur Wien. Ztg.“ v. 14. d. M. meldet aus Ofen vom 12. Sept. 1848: Nachdem über den Hergang der Verhandlung, welche gestern zwischen Sr. kais. Hoheit, dem Erzherzog Palatin, und der untern Tafel der Reichsversammlung Statt fand, verschiedene falsche Gerüchte circuliren, ja selbst die „Pesther Zeitung“ in ihrem heutigen Blatte die unwahre Nachricht, als ob Sr. kais. Hoheit die Ungefeßlichkeit seiner Zuschrift zugegeben hätte, verbreitet, folgt hier eine authentische Erzählung des Vorganges:

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bathany legte nach der Rückkehr von Wien sein Amt nieder, und nachdem auf diese Art das von ihm constituirte Ministerium zu fungiren aufhören mußte, ja zum Ueberflusse die Minister Deák, Klauzál, Eötvös und Kossuth in besondern schriftlichen Vorlagen resignirten, zeigte Sr. kais. Hoheit diese Resignation und die Annahme derselben dem Präsidenten der untern Tafel in folgender Zuschrift an.

Nachdem der Ministerpräsident seinem Amte entsagend, die Amtsthätigkeit des ganzen Ministeriums und seiner einzelnen Mitglieder aufgehört hat, ich aber diese Abdankung annehmend, den künftigen Ministerpräsidenten der allerhöchsten Gutheißung Sr. Majestät unterbreitet habe, werden der Herr Präsident den gesetzgebenden Körper in Kenntniß setzen, daß ich die Zügel der im Sinne der Gesetze zu handhabenden Verwaltung in meine Hände genommen habe, und auf die energische Unterstützung der beiden Häuser der Reichsversammlung rechne.

Ofen, den 11. Sept. 1848.

Stephan, Palatin, königl. Statthalter.

Auf diese Zuschrift, welche keine Verordnung, sondern eine einfache Nachricht, und sich auf die bestehenden Gesetze berufend, die natürliche Voraussetzung enthält, daß Sr. kais. Hoheit in dem Falle einer, während der Constituierung des neuen Ministeriums zu erlassenden Verordnung, dieselbe durch einen interimistischen verantwortlichen Minister contrasigniren lassen werde: beschloffen die Stände auf den Antrag des Herrn Kossuth, daß diese nicht contrasignirte Zuschrift ungefeßlich sey; ja Kossuth nahm seinen Stuhl von der linken Seite, wo er als Deputirter saß, setzte ihn zum Minister-Tisch und erklärte, daß er nun wieder Minister sey, und denjenigen sehen wolle, der ihm die Ministerschaft streitig macht. Die Deputirten schrien Eljen, und trugen darauf an, daß die Herren Kossuth und Szemere als einstweilige contrasignirende Minister beigegeben werden sollen. Diesen Beschluß brachte eine Deputation zur Kenntniß Sr. kais. Hoheit; der Palatin antwortete hierauf wie folgt:

„Meine Herren! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich nicht bloß mit Bewunderung, nein, auch mit Bedauern aus Ihrer Sendung ersehe, daß Sie meinen Schritt für ungefeßlich und somit für ungültig erklärt haben. Ich glaube, daß die Nation

wohl die Erfahrung gemacht haben dürfte, daß ich in meinem 12monatlichen Wirken billige und gerechte Wünsche und Verlangen nicht ganz ohne Erfolg mit Bestimmtheit und Entschiedenheit unterstützt und durchgeführt, ja sogar, mich damit identificirt habe, wenn es galt, sie bei unserm Herrn und Könige zu erwirken; aber dieß mein heutiges, an den Präsidenten von Pázmándy gerichtetes Schreiben, worin ich die Abdankung des Ministeriums dem Hause mittheile und dasselbe zum gesetzlichen Beistande aufforderte, kann ich nicht für ungefeßlich halten, da dasselbe eine einfache Mittheilung eines Factums, kein Befehl, Gesetz oder Verordnung war, die einer Contrasignierung eines verantwortlichen Ministers bedurft hätte.“

„Was den Beschluß des Hauses anbelangt, daß es zwei Minister mit der einstweiligen Gegenzeichnung und Ministerialamtirung betraut habe, so erkläre ich — da es ohne meinem Wissen und Willen geschehen — wo ich doch gewiß in einem nöthigen Falle in Betreff der Gegenzeichnung die nöthigen Schritte gethan hätte, ich daher auch hierin ein Zeichen des Mißtrauens von Seite des Hauses erblicken muß, dieß für einen Schritt, der nicht im Gesetze begründet, Gefahren für unser theures Vaterland hervorrufen kann. Ich mache Sie, meine Herren, aufmerksam, daß, wenn ich auch kein Reactionär bin, ich doch andererseits weder als Erzherzog Stephan, aber eben so nicht als Palatin von Ungarn, eingedenk meiner Pflicht und meines Eides, auch nur einen Schritt auf dem revolutionären Felde machen werde.“

„Mit Wärme bitte ich Sie, meine Herren, nicht diesen Weg zu gehen, auf dem ich nur das Unglück des Landes erblicke; ich erkläre Ihnen übrigens gleichzeitig, daß, wo Mißtrauen herrsche, in einem Augenblicke, wo nur das höchste Vertrauen helfen kann, ich gerne bereit bin, meinem Vaterlande meine Stellung und Alles zum Opfer zu bringen, wenn, was ich bezweifle, durch diese Politik das Vaterland gerettet werden kann.“

Diese Antwort hinterbrachten die Deputirten der untern Tafel, welche die Fortsetzung ihrer Verhandlungen auf heute verschob. Dieß ist der wahre Hergang der Sache.

Pesth. Eben eingehenden Nachrichten aus Pesth zu Folge hat die gemäßigte Partei gesiegt. Mit Beseitigung des Kossuth sind Graf Bathany und Fürst Esterházy mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Pesth, 12. Sept. Unsere Stadt, äußerlich ruhig, ist dennoch in einem fieberhaft aufgeregten Zustande. Die sehnlich erwartete Landtagsdeputation von Wien zurückkehrend, kam vorgestern Nachmittags gegen 5 Uhr hier an. Hunderte von Zuschauern waren am Landungsplatze versammelt. Die ernsten niedergeschlagenen Gesichter der Repräsentanten zeigten hinlänglich, daß die Deputation keine frohen Nachrichten mitgebracht habe, und daß die Erfüllung der Wünsche des Landtages nicht erfolgt sey. Die Deputation in Wien mußte die wohlverdiente Demüthigung sich gefallen lassen, daß sie, um zur Audienz zugelassen zu werden, einige beleidigende, unehrerbietige Stellen aus der an seine Se. Majestät zu haltenden Anrede streichen mußte.

Gestern den 11., seit 10 Uhr bis gegen Abends 6 Uhr hielten beide Häuser des gesetzgebenden Körpers eine gemeinschaftliche geschlossene Conferenz. Die öffentliche Sitzung des Repräsentantenhauses begann um 6 Uhr Abends, in welcher der Präsident über den Erfolg der nach Wien gesendeten Deputation Bericht erstattete. Dann verlas er ein an ihn gerichtetes Rescript des Palatins, worin angezeigt wird, daß das Ministerium abgedankt habe und Sr. k. Hoheit bis zur Beseitigung des vorgeschlagenen Ministeriums die Zügel der Regierung ergriffen habe. Kossuth bestritt die Gültigkeit dieses von keinem Minister gegenzeichneten Rescriptes und erklärte, daß er bis zur Bildung des neuen Ministeriums sein Portefeuille behalten wird. (Ein neuer Beweis, wie aufrichtig dieser Demagog es mit der wiederholten Aeußerung

meint, daß er sehnlich den Augenblick erwarte, wo er nicht mehr Minister seyn wird!) In Folge dieser Erklärung wurden er und Szemere beauftragt, das Ministerium fortzuführen! Also der erste Schritt auf dem Pfade der Revolution! Der Palatia ward von diesem Beschlusse durch eine Deputation in Kenntniß gesetzt, der in seiner Antwort das Haus mit Ernst ermahnt haben soll, den Weg der Geseßlichkeit nicht zu verlassen, da das Vaterland sonst auf seine Mitwirkung nicht zählen könne (Vergleiche die oben mitgetheilte Darstellung des Vorganges.)

Was weiter geschehen wird, daß weiß nur der Allmächtige. Es scheint, daß Kossuth nach der Dicitatur strebt, die er in der geschlossenen Conferenz auf eine eben nicht bescheidene Art auch ausgesprochen hat. So entblödet sich nicht dieser ehr- und ruhmstüchtige Mann, der als Minister das Vaterland in den Abgrund des Verderbens gestürzt hat, dessen Geschick und Zukunft noch einmal auf's Spiel zu setzen, bloß um seine Leidenschaft befriedigen zu können.

**Nachrichten vom Kriegsschauplatze aus Ungarn.**

Die „Agramer Zeitung“ vom 14. Sept. berichtet aus Warasdin, vom 12. d. M.: Heute ist das Hauptquartier über die Drave, und die Armee bereits über die Mur, und zwar ohne jeden Widerstand. — Jenes Gerücht, als hätten die Magyaren die Brücke über die Mur verbrannt, ist den neuesten Daten zu Folge falsch. — Morgen geschieht der zweite Uebergang über die Drave, um gegen Kaniza vorzurücken.

Warasdin, v. 12. Sept. Heute Abends um 8 Uhr bin ich hier eingetroffen und fand die Stadt ganz leer und öde, wie gewöhnlich. Ich dachte mir sogleich, daß die Truppen nach Ungarn abgezogen sind. Dem ist auch wirklich so. Gestern den 11. Sept um halb 5 Uhr Morgens brach das hier concentrirte Armeecorps, beiläufig 20.000 Mann, auf und zog gegen die Drave. Wie man hier erzählt, soll zuerst Baron Anton Zelačić, Rittmeister, allein hinüber gegangen seyn, eine weiße Fahne in der Hand. Nachdem er der jenseitigen Besatzung von einer halben Compagnie Erz. Ernst die Absicht und den Willen Sr. Exc. des Ban kundgegeben und dann zurückgekehrt war, übertrat das ganze Armeecorps die Drave, Se. Exc. den Ban an der Spitze. Das Dittočaner Bataillon von Peschiera bildete die Avantgarde. Der commandirende Hauptmann von der besagten halben Compagnie Ernst salutirte Se. Exc. und soll erklärt haben, er müsse seine Pflicht thun, worauf ihm Se. Exc. erwiederte, er soll sie immerhin thun. Se. Exc. ließ nun einige Geschütze vorrücken und setzte den Marsch fort, wurde aber nirgends beunruhigt oder aufgehalten. Ohne Widerstand, ohne daß ein Schuß gefallen wäre, passirten die Truppen Medjumurje und haben neuesten Nachrichten zu Folge auch bei Vendva die Mur überschritten. S. E. bezog heute früh das Hauptquartier in St. Helena bei Baron Knežević. Die ganze Insel ist, außer der erwähnten halben Compagnie, die sich an die Truppen angeschlossen hat, und außer 3 Compagnien Ernst, die in Begrad als Besatzung liegen, aber bereits abgeschnitten sind, ohne alles Militär und Garden. Zwei Husaren, die in Čakatum waren, sollen gleich bei Annäherung der Unsrigen im Carriere davon gesprengt seyn, wahrscheinlich den Uebergang zu rapportiren. Gutsbesitzer Bogdan soll die Medjumurjer Sr. Exc. vorgeführt und unbedingten Gehorsam in Allem versprochen haben. Das Volk ist übrigens dort ruhig und friedfertig, um so mehr, weil gar nichts requirirt, sondern alle Bedürfnisse noch vor der Hand aus Croatien nachgeschoben wurden.

Bei der croatisch-slavonischen Armee befinden sich, außer Sr. Excellenz, dem Banus Baron Zelačić, die Herren Generale: FML. Hartlieb, die GM. Schmiedl, Kempen, Roth, Dietrich, Kriegern, Thodorović, Zeisberg und Neustädter, dann als Flügeladjutant Major Graf Hompesch.

Hauptquartier Hodosan am 14. Sept. Der Feind hat die Brücke über die Mur bei Szerdahelly verbrannt, und alle Plätten abwärts dieses Flusses zerstört. General Kempen hat denselben mit seiner Division an der Gränze Steyermarks überschritten. Er deckt die linke Flanke der Armee und trifft heute in Letenye ein. Der Chef des Generalquartiermeisterstabes der Armee, Generalmajor Zeisberg, hat Mittel gefunden, eine Schiffbrücke bei Letenye herzustellen, daß Gros der Armee passirt dieselbe heute, und die Avantgarde wird bis Kaniza vorrücken; die k. k. ungarischen Truppen, die uns gegenüberstanden, haben sich gestern unter die Befehle des Banus gestellt, mit der Bitte, nach Steyermark marschiren zu dürfen. Der commandirende General und Ban gab ihnen den Befehl, unverweilt nach Friedau in Steyermark zu marschiren, und dort die ferneren Befehle des k. k. Kriegsministeriums zu erwarten. Die ungarischen Nationalgarden und Freischaaren zerstreuen sich vor uns in wilder Flucht. Die bestürzten Einwohner sind erfreut, dieser Horde los zu werden, sie suchen Schutz bei uns.

Zelačić ist mit dem Heere in Kaniza; aus Pesth nichts Neues.

**Nachrichten vom Kriegsschauplatze aus Italien.**

Die „Abendbeilage zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Sept. berichtet: Die neuesten Nachrichten aus Mailand vom 12. melden: Der F. M. Radežky war schon seit mehreren Tagen einer Schilderhebung gegen die Armee, welche die Fanatiker in den Städten und der Hauptstadt selbst, beim Ablauf des Waffenstillstandes beabsichtigten, auf der Spur. Schon am 10. verbreiteten sich die ernsthaftesten Gerüchte, und einige Angriffe auf einzelne Militär-Individuen zeigten nur zu deutlich die gehetzte Stimmung. Am 11. hieß es allgemein in Mailand vom 12.—14. sey der Ausbruch einer neuen Umwälzung in Wien gleichzeitig beschlossen und noch andere Anzeigen deuteten darauf hin, daß die höchsten Vorsichtsmaßregeln nothwendig waren. Demzufolge wurden am 11. Nachts und 12. Morgens die Ausgänge der Stadt mit Kanonen- und Mörser-Batterien besetzt, und ganz Mailand ist in diesem Augenblicke zur Sicherheit der Armee mit schwerem Geschütze bedroht. Diese Maßregel des Marschalls wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Uebrigens haben sich die Mailänder Verschworenen gewaltig verrecknet, denn der Waffenstillstand wird auf vier Wochen verlängert, und die Piemontesen wären ihnen schwerlich zu Hilfe gekommen.

In Folge einer Bekanntmachung des F. M. Grafen Radežky vom 7. Sept ist, bis auf weitere Verfügung, die Ausfuhr von Hafer, Heu und Stroh nach der piemontesischen Gränze und der Schweiz verboten.

**Königreich Sardinien.**

Von Seiten Carl Albert's dürfte trotz des Ausrufs an die Armee einweisen nicht viel zu befürchten seyn, da er sich mit wichtigeren Dingen zu befassen hat. Einer am 25. August erlassenen Verordnung zu Folge, werden in der Militärbeleidung durchgreifende Reformen vorgenommen. Fast Alles wird am Soldaten geändert, vom Kopf bis zum Fuß, und die österreichischen Truppen werden Mühe haben, ihre Feinde wieder zu erkennen. Tschako's und Grenadiermützen werden in Duepic's (Keppy) verwandelt. Die grauen Röcke der Infanterie werden blau, die blauen Hosen grau. Am Mann selbst wird nichts geändert! —

Das „Giorn. delle due Sicilie“ meldet aus Turin vom 12. August: Wenn wir gut unterrichtet sind, werden drei Lager gebildet, das erste am Ticino, unter dem Befehle des Herzogs von Genua mit dem Generalstabe in Treccate; das zweite in Alessandria und das dritte in Genua. Dieser Beschluß wurde von den Generalen in einem Kriegsrathe zu Vigevano gefaßt.

**Spanien.**

Madrid, 27. Aug. Diesen Morgen trat die ganze Garnison unter die Waffen. Die Minister kehren aus La Granja zurück, und man fürchtet den Ausbruch einer neuen republikanischen Verschwörung. Verhaftungen werden in Menge vorgenommen. Auch die Carlisten oder Montemolinisten sind sehr thätig.

**Großbritannien und Irland.**

Der „Allgem. österr. Zeitung“ vom 12. Sept. schreibt man aus London, vom 5. d. M.: Die „Britannia“, freilich keines von den bedeutenden Blättern, ergreift seit einigen Tagen das Wort gegen Italien, nennt die Italiener „braggaras“ Prahlhänse, Bettler, Lumpen, die Desterreicher dagegen: Helden, Heroen u. A. m., indem sie schließlich behauptet, irgend ein Aufgeben der Lombardei wäre lächerlich. Die „Daily-News“ dagegen bei Besprechung der französischen Intervention meint, „es könne eine solche nichts schaden, wäre es auch nur, um Desterreich wieder zur Vernunft zu bringen.“ daß diese im Augenblicke fehlt, schließt man daraus, daß sie nach Italien trotz aller Declamationen von Freiheit und Unabhängigkeit, nach jedem Vortheil Ihrer Armee wieder schlechtere Bedingungen machten und selbst in Wien mit Riesenschritten den alten Zuständen vor den Märztagen entgegenzugehen scheinen und zwar in dem Maße, daß man hier wirklich glaubte, Metternich reise wieder zurück, als er in diesen Tagen bei Veränderung seiner Wohnung zusammen packte.

**Donau-Fürstenthümer.**

Syrien. Ein Privatschreiben im „Journal de Constantinople“ aus Damas v. 12. Aug. meldet: Die Cholera hat in Aleppo unerhörte Verheerungen angerichtet; der vierte Theil der Einwohner dieser großen Stadt wurde ein Opfer dieser Seuche. Ganz Aleppo ist in Trauer versunken; die Straßen sind menschenleer, die Bazars sind geschlossen und der größte Theil der Einwohner, der von der Krankheit verschont wurde, flüchtete sich in die Dörfer oder benachbarten Städte. Man versichert, daß seit dem Anfange dieser Krankheit täglich 300 bis 350 Menschen starben. Heute übersteigt die Anzahl der Gestorbenen nicht 40, und die meisten Kranken entgehen dem Tode. Diese schreckliche Epidemie scheint eine Stadt nur zu verlassen, um in einer anderen zu wüthen. Als sie in Aleppo dem Erlöschen nahe war, brach sie zu Hama aus, wo die Todesfälle sich schon auf 20 täglich beliefen. Die kleine Stadt Homs ist auch von der Seuche heimgesucht. In Damas erwarten wir sie von einem Tage auf den andern. Der Schrecken ist allgemein; man befürchtet, daß die schrecklichen Ausbrüche in Aleppo sich auch hier erneuern werden.

In Folge der Aufforderung der französischen und englischen Consuln, der Herren Combes und Wood, versprach Kio milî Pascha, sich unverzüglich mit den öffentlichen Sanitäts-Anstalten zu beschäftigen; er verbot den Verkauf unreifer Früchte und läßt die Straßen der Stadt fleißig reinigen.

**Cours vom 15. September 1848.**

		Mittelcourse
Staatsanleiheverschreib.	zu 5 pCt. (in G.M.)	80
detto	detto „ 4 „	64 1/2
detto	detto „ 1 „	16
Darf. mit Berl. v. J. 1834 für 500 fl.	(in G.M.)	657 1/2
detto	detto 1839 für 250 fl.	221 7/8
Wiener Stadt-Banco-Oblig.	zu 1 1/2 pCt.	50
Obligat. der allgem. ungar. Anleihe	zu 3 pCt.	—
Holländer. der altern. lomb.	zu 2 1/2 „	—
Sardinischen Schulden der in	zu 2 1/2 „	—
Florent. und Genua anleihe	zu 2 „	40
nommenen Anleihen	zu 3 1/2 „	—
Banq. Actien der 1096 Stück in G. M.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. G. M.	1060 fl. in G. M.
Actien der Badweis-Einz. Gmundner Bahn	zu 250 fl. G. M.	168 fl. in G. M.

**Getreid-Durchschnitts-Preise**

in Laibach am 16. September 1848.

Ein Wiener Megen Weizen	4 fl.	53 1/2 kr.
— — Kukuruz	— „	— „
— — Halbfucht	— „	— „
— — Korn	3 „	— „
— — Gerste	— „	— „
— — Hirse	— „	— „
— — Heiden	— „	— „
— — Hafer	1 „	30 „

**K. K. Lottoziehungen.**

Zu Triest am 15. September 1848:  
 50 38 58 31 26  
 Die nächste Ziehung wird am 27. September 1848 in Triest gehalten werden.